

Die Liebe und die Liebenden

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

Text: **Römer 12,9-12**

9Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. 10Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde!

Christliche Gemeinden können sehr unterschiedlich sein. Es gibt traditionelle Gemeinde, die auf eine lange Geschichte zurückblicken. Es gibt neue Gemeinden, die ihre Traditionen gerade erst finden. Es gibt große Gemeinden mit vielen Gemeindegliedern und einem ansehnlichen Gotteshaus. Es gibt kleine Gemeinden, deren Glieder weit verstreut leben und sich in Wohnzimmern zum Gottesdienst versammeln. Es gibt Gemeinden mit einem hohen Altersschnitt und Gemeinden mit eher jungen Menschen. Die eine Gemeinden singt und musiziert gern, während eine andere lieber gemeinsame Ausflüge plant. Gemeinden sind sehr unterschiedlich. Und das ist auch in Ordnung. Bei all den Unterschieden stellt sich aber eine Frage: Was prägt eine christliche Gemeinde wirklich? Paulus gibt die Antwort im Brief an die Glaubensgeschwister in Rom. Über elf Kapitel hinweg hatte er zuvor das zentrale Thema der Bibel behandelt: Ein Mensch wird gerecht vor Gott durch den Glauben an Christus, nicht durch verdienstvolle Werke. Wo Menschen in diesem Glauben zusammenkommen, dort wird der Glaube allerdings sichtbar in gegenseitiger Liebe. Diese Liebe prägt das Leben in der Gemeinde. Über die Liebe und die Liebenden sagt Paulus sinngemäß:

[1] Die Liebe zeigt sich in ständiger Bewegung [2] Die Liebenden befinden sich in ständiger Begegnung

[1] Betrachten wir zuerst die Liebe. Sie zeigt sich in ständiger Bewegung. „*Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.*“, heißt es zu Beginn. In der Regel beschreibt man Liebe als ein starkes Gefühl; eine innere Regung, die unser Denken, unsere Entscheidungen und damit auch unser Handeln beeinflusst. Dieses Gefühl ist wohlwollend gegenüber einem Menschen oder einer Gruppe. Es ist daran interessiert, dass es dem anderen gut geht. Es versucht daher, unser Tun zum Wohl des anderen zu lenken. Bleibt die Liebe nur ein Gefühl, ist es eine nutzlose Liebe. Deshalb erklärt auch Gott die Liebe anhand der Bewegung, die sie auslöst. Gottes Liebe hat ihn dazu bewegt, seinen Sohn zu unserer Rettung in diese Welt zu senden. Es war die Bewegung, in der seine Liebe sichtbar wurde: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gesandt hat.*“, schreibt Johannes. (vgl. Joh 3,16) Und der gleiche Johannes fährt später fort: „*Lasst uns nun genauso lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.*“ (vgl. 1Joh 4,19)

Dass sich unsere Liebe in der äußeren Bewegung zeigt, wird schon an dem Hinweis deutlich: Die Liebe soll nicht falsch sein. Die Liebe soll nicht eine geheuchelte Liebe sein, also bloßes Schauspiel. Ein Gefühl kann man nicht heucheln. Es ist da oder nicht. Den Beweggrund für ein liebevolles Handeln dagegen kann man vortäuschen. Man kann sich äußerlich besorgt zeigen und in aufopferungsvoller Weise dem anderen helfen. Aber innerlich geht es gar nicht zuerst um den anderen und sein Wohl. Der andere wird dann zum Mittel und Zweck, um mir selbst zu dienen. Die vorgespielte Liebestat soll mein Ansehen vor anderen stärken oder mein schlechtes Gewissen beruhigen. Ich will mich durch Liebesdienste bei dem anderen einschmeicheln. Ich

versuche durch vorgetäuschte Liebe persönlichem Ärger zu entgehen. In solchen Fällen scheint meine Liebe anderen zu gelten. In Wahrheit liebe ich in dem, was ich für andere tue, aber nur mich selbst. Paulus ermahnt dazu, seine Beweggründe der Liebe immer wieder zu prüfen und mahnt: „*Die Hauptsumme aller Unterweisung ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben.*“ (1Tim 1,5)

Richtet sich unsere Liebe aus dem Glauben dann aber tatsächlich zum anderen, dann setzt sie in Bewegung. Diese Bewegung beschreibt Paulus als eine Art Flucht. Die Liebe flieht vor dem, was die Liebe zu Gott bedroht. Und sie flieht hin zu dem, was die Liebe zu Gott stärkt. Die Liebe hasst das Böse, sagt Paulus. Sie verabscheut alles, was Gott verabscheut. Es graut ihr vor allem, was Gottes Wesen widerspricht. Sie ekelt an, was Gottes Ehre verletzt. Deshalb kann die Liebe nicht tun oder dulden, was Gott als böse und gefährlich verurteilt. Die Liebe warnt und drängt zur Umkehr, wo Gott nicht mehr die erste Geige im Leben eines Mitchristen spielt, wo Wort und Sakrament an Bedeutung verloren haben, wo die Menschen verachtet und verspottet werden, die Gott in seiner Güte als seine Stellvertreter für uns in Verantwortung gestellt hat, wo Menschen einander wehtun in Worten und Taten, wo die Ehe als Gottes segensreiche Ordnung durch leichtfertiges und willkürliches Zusammenleben in Zweifel gezogen wird, wo man sich ungefragt an dem bedient, was anderen gehört, wo man sich in Lästereien verstrickt und wo Neid und Eifersucht das Leben in der Gemeinde unerträglich machen. Da möchte die Liebe laut aufschreien, weil sie es nicht ertragen kann. Da möchte die Liebe dazu bewegen, alles Böse hinter sich zu lassen und Gnade und Vergebung beim Vater zu suchen.

Denn die Liebe flieht nicht nur vor dem Bösen. Sie flieht hin zum Guten. Sie hängt dem Guten an. Wörtlich steht hier: Sie klebt am Guten. Sie ist unzertrennlich mit dem verleimt, was Gott Freude macht. Und was ist das Gute? Was breitet Gott Freude? In Paulus' bekannter Hymne auf die Liebe im 1. Korintherbrief heißt es: „*Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.*“ (1Kor 13,6) Wahrheit nach Gottes Wort ist mehr als nur eine Aussage, die der Wirklichkeit entspricht. Wahrheit ist das Gegenteil von Ungerechtigkeit. Sie ist Gerechtigkeit, also Übereinstimmung mit Gottes Gesetz. Jesus betet zu seinem Vater: „*Dein Wort ist die Wahrheit.*“ Alles, was Gott uns in seinem Wort über sich preisgibt, wozu er uns ermuntert und was er uns verspricht ist vollkommen gut. Gottes Wort ist Ziel der Liebe. Die Liebe leitet auf den Weg des Wortes und hängt ihm an. Weil wir selbst im Wort Gottes das Gute, Schöne, Wahre erkennen durften, wollen wir auch die dahin führen, die wir von Herzen lieben. Jesus selbst spricht dem Wort größten Segen zu, wenn er sagt: „*Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.*“ (Lk 11,28)

[2] Auf diese Weise zeigt sich die Liebe in ständiger Bewegung. Denn die Liebenden befinden sich in ständiger Begegnung. Kurz nach dem Pfingstfestwunder entstand in Jerusalem die erste christliche Gemeinde. Von ihr heißt es: „*Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.*“ (Apg 2,46) Die Menschen damals waren offenbar sehr ergriffen. Die Botschaft des Evangeliums vom Sünderheiland Jesus Christus war zu groß, um sie für sich allein zu betrachten. Nicht einen Tag hielten sie aus, ohne denen zu begegnen, mit denen sie der Herr im Glauben zusammengeschlossen hatte. Jeden Tag Gottesdienst und anschließend noch viel gemeinsame Zeit. Zugegeben: Heute erscheint uns dieses Verhalten wirklichkeitsfremd. Auch wenn wir aus dieser ersten Zeit kein Gesetz für alle Tage ablesen müssen, gibt sie doch einen Hinweis auf die Liebenden in der Gemeinde bis heute. Sie sehnen sich danach, einander zu begegnen zum gemeinsamen Gotteslob. Wo aber Menschen zusammenkommen, da ist es auch schnell vorbei mit der Einmütigkeit. Auch die erste Gemeinde in Jerusalem musste das bald erfahren. Denn nicht nur Gemeinden sind

unterschiedlich. Auch die Menschen, die in einer Gemeinde zusammenkommen, sind grundverschieden.

Mitten hinein in sich anbahnende Auseinandersetzungen sagt nun Paulus: „*Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.*“ Dieser seelsorgerliche Rat widerspricht dem natürlichen Trieb des Menschen und auch dem Zeitgeist damals wie heute. Denn jeder ist doch zuerst darauf aus, seine eigene Ehre zu suchen und sich selbst ins beste Licht zu rücken. Wer ist schon freiwillig bereit, auf eigene Vorteile zu verzichten, nur damit der andere bekommt, was er will oder braucht? Wer ist bereit, auch die Schuld auf sich zu nehmen, damit ein anderer sich mit der Schuldfrage nicht quälen muss? Jesus selbst war bereit dazu. Unser Gott und Herr, ist Mensch und Diener geworden. Er hat alle königliche Ehre abgelegt und sogar die Schuld der Welt auf sich genommen. Gedemütigt und vollkommen entwürdigt hat er uns zu Ehre, Macht und Reichtum verholfen; hat uns Sünder zu Heiligen, Priestern, Königen und Kindern Gottes gemacht. Wer dieses Wunder im Glauben bedenkt und in seinem Glaubensbruder, seiner Glaubensschwester ein geheiliges Gotteskind erkennt, darf sich nun umso mehr vom Apostel ermuntern lassen: „*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.*“ (Phil 2,3f)

Auf diese Weise gelingt die Begegnung zwischen den Liebenden. Darin dürfen wir wachsen und nicht nachlässig werden. Paulus ermahnt und sagt: „*Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist.*“ Wer Suppe zubereiten möchte, muss den Topf für einige Zeit zum Kochen bringen. Dafür braucht es viel Hitze. Das Feuer der Liebe in der Gemeinde ist der Heilige Geist. Er bewegt die Herzen der Gläubigen, erinnert sie an die Liebe ihres himmlischen Vaters und macht sie bereit, nun auch andere zu lieben. Er legt den richtigen Grund für die Liebe und lenkt sie in die richtige Richtung. Ohne den Heiligen Geist ist der Glaube tot und die Liebe kalt. Aber wie kommt nun der Heilige Geist zu uns? Im Wort Gottes. Auch jetzt, da wir die Worte des Apostels betrachten, wirkt, reizt und drückt der Heilige Geist unsere Herzen zurecht. Er will auch in dir die Liebe wieder entfachen, die sich nach der fröhlichen Begegnung mit deinen Geliebten im Herrn sehnt. Denn gerade die letzten Ermahnungen unseres Abschnitts lassen sich am besten gemeinsam bewältigen: Die Freude an der Hoffnung auf das ewige Leben, die Geduld in Trübsal und Anfechtung dieser Zeit und das beharrliche Gebet der Gemeinde.

Was prägt also jede christliche Gemeinde? Es ist die Liebe – die Liebe Gottes zu seinen Kindern und die Liebe der Kinder untereinander. Diese Liebe zeigt sich in ständiger Bewegung, weg vom Bösen dieser Welt hin zu Gottes Güte und Gnade. Und die Liebenden befinden sich in ständiger Begegnung, erfüllt von Demut und Achtung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Mit dem Apostel Johannes können wir nun bekennen: „*Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*“

(1Joh 4,16)

Amen